

Das Germanische Nationalmuseum im 145. Jahr

8° Zi: NUR 50/17 [1996]

LS: GNM 1m

Sonderausstellungen zur Musik, zur Kunst und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Planung der künftigen Dauerausstellung stehen im Mittelpunkt des Arbeitspensums des Germanischen Nationalmuseums und seiner Mitarbeiter für das Jahr 1996.

Ganzjährig wird es 1996 Sonderausstellungen geben, die die beiden Ausstellungshallen und teilweise auch die kleineren Ausstellungsräume seitlich der modernen Eingangshalle in den Blickpunkt rücken. Das Ausstellungsprogramm steht in seinen wesentlichen Teilen schon seit mehr als zwei Jahren fest. Schwerpunkte bilden die Sonderausstellung des Archivs für Bildende Kunst zu Eberhard Fiebig, der, nunmehr 60jährig, einer der bedeutendsten deutschen Bildhauer ist, zu den künstlerischen Vordenkern von 1968 gehört und in seiner mathematisch-exakten Konstruktion der Skulpturen eine beachtenswerte Ausnahmerscheinung in der europäischen Kunst darstellt. Die Schau seiner teilweise tonnenschweren Kunstwerke (natürlich die Entwürfe, das begleitende archivalische Material des Germanischen Nationalmuseums und die Modelle des Künstlers eingeschlossen) wird durch eine geradezu federleichte Ausstellung abgelöst: Den Schlußpunkt des Jahres 1996 will der Deutsche Künstlerbund mit einer Ausstellung zur aktuellen

Zeichnung in Deutschland setzen, mit Zeichnungen, die es zum heutigen Tage zum Teil noch gar nicht gibt und die von den Künstlern erst im Hinblick auf diese Ausstellung geschaffen werden sollen. Es gehört zum Konzept des Künstlerbundes, mit seinen Ausstellungen in ganz Deutschland zu wandeln. Nürnberg als einer der Schwerpunkte neben Berlin, Frankfurt und Köln ist damit zum dritten Mal, das Germanische Nationalmuseum zum ersten Mal Gastgeber einer Künstlerbundaussstellung.

Den Beginn des Ausstellungsreigens setzt die Ausstellung »1780 bis 1880 – Facetten bürgerlicher Kunst und Kultur. Vom Klassizismus zur Epoche der Weltausstellungen« vom 14. Dezember 1995 bis 28. Juli 1996, die ausgesprochen kurzfristig konzipiert werden konnte und einen Blick auf die Gründungsepoche des Germanischen Nationalmuseums wirft. Die Ausstellung bildet damit einen Dreh- und Angelpunkt einer ganzen Folge von Ausstellungen, die mit der Schau zur Französischen Revolution und ihren Auswirkungen auf Deutschland 1989 und dem Künstlerleben in Rom (Mittelpunkt der dänische Bildhauer Thorvaldsen) begann und im Frühjahr 1995 mit der Ausstellung zum Berliner Bildhauer Johann Gottfried Schadow fortgesetzt wurde. Thematisch schließt sich im Herbst 1996 eine Ausstellung zu den

[3.5x]



romantischen Zeichnungen Johann Christoph Erhards an. Großer Beachtung dürften sich im Jahre 1996 auch zwei kleinere Ausstellungen erfreuen, von denen die eine dem Nürnberger Musikinstrumentenbauer Widhalm gewidmet ist, während die andere aus den Beständen der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums schöpft. Diesmal wird es um Architekturdarstellungen gehen, und zwar um solche vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, die teils als technische Zeichnungen, teils aber auch als künstlerische Äußerungen zu verstehen sind. Die Ausstellung zeigt ein kaum je dargestelltes Thema. Weitere Ausstellungen beziehen sich auf Rudolf Jahns, Michael Mathias Prechtel, Jochen Gerz sowie eine Privatsammlung expressionistischer Kunst.

Nachdem im Winter 1995/96 der 1993 etwas vorzeitig eingeweihte Neubau tatsächlich fertig wird und auch die Restaurierungswerkstätten und Depots in den Neubau haben umziehen können, kann endlich mit der längst überfälligen Sanierung der Altbauten des Museums begonnen werden. Nach zweieinhalb bis vier Jahrzehnten bedarf die Infrastruktur der Nachkriegsbauten einer Erneuerung, bauliche Mängel müssen behoben werden und das bauliche Konzept verlangt nach einer Gesamtplanung, die heutige Erfahrungen und Be-

dürfnisse berücksichtigt. Die Grundpläne für diese Sanierung wurden bereits Anfang der neunziger Jahre beschlossen, die Maßnahmen sind heute nötiger denn je und müssen je nach Freigabe der Haushaltsmittel durchgeführt werden. Vorrangig ist 1996 die Wiedererrichtung des südlichen Kreuzgangflügels in modernen Bauformen (Reste des mittelalterlichen Bauwerks sind leider nicht erhalten), wodurch sich ein grundlegendes Problem beheben läßt: Die Sackgassensituation des Germanischen Nationalmuseums hat zumindestens im Erdgeschoß ein Ende. Daneben ist auch die Schaffung von Ersatzfläche dringend nötig, da bei den kommenden Sanierungsmaßnahmen sowohl Ausstellungs- wie auch Magazinräume vorübergehend geschlossen werden müssen. Für diesen Zweck hoffen wir, Räume innerhalb des Museumskomplexes nutzen zu können. Ein wesentlicher Vorteil des Neubaus an der Kartäusergasse besteht nämlich darin, daß eine Fläche von mindestens 3.000qm für die Dauerausstellung gewonnen werden kann und damit bisher vernachlässigte Themen einer künftigen besseren Präsentation entgegensehen können.

Selbst wenn für den Besucher von Jahr zu Jahr nur kleine Schritte sichtbar sind, so ändert sich in dieser Zeit das Konzept des Germanischen Nationalmuseums doch grundlegend. Ein erster Schritt war dabei die 1995 erfolgte provisorische Öffnung der großen Ausstellung zur Vor- und Frühgeschichte, zum 20. Jahrhundert (dieser

Bereich wird Ende 1996 noch komplettiert) und zu den Wissenschaftlichen Instrumenten, die den langjährigen Besuchern unseres Hauses zahlreiche neue Einblicke ermöglichen. Wir wünschen uns daher viele neue wie altbekannte Besucher und Ihnen ein friedvolles und erfolgreiches Jahr 1996.

G. Ulrich Großmann

Zockern und Zänkern in die Karten geschaut

Zur Ausstellung »Aller Laster Anfang. Altdeutsche Spielkarten 1500–1650« im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 9.11.1995 – 25.2.1996

Die Spielkartensammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg ist besonders reich an frühen deutschen Holzschnittkarten des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Bestand wurde – zusammen mit dem des Deutschen Spielkartenmuseums in Leinfelden-Echterdingen – 1993 von Detlef Hoffmann in einem kritischen Katalog neu bearbeitet. Wir nehmen diese Veröffentlichung zum Anlaß, noch bis zum 25. Februar eine Auswahl der bedeutendsten Spielkarten aus beiden Sammlungen in einer

Ausstellung zu präsentieren. Gezeigt werden Gebrauchsspiele aus den Herstellungszentren des deutschen Sprachraums ebenso wie die aufwendig und kostspielig kolorierte »Künstlerspielkarte«.

Erst seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts haben sich deutsche Gebrauchsspielkarten in größerer Dichte erhalten. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das deutsche Farbsystem mit Eichel, Blatt, Herz und Schellen weitgehend etabliert. Auch die deutschen Kartenwerte – König, Ober, Unter und die Zahlenkarten 10 bis 2 – waren bereits verbindlich. Meist spielte man mit 48, nur in Ausnahmefällen mit 36 oder 52 Karten. Trotz einer generellen Vereinheitlichung der deutschen Karten lassen sich in den einzelnen Herstellungszentren – Straßburg, Ulm, Augsburg, München, Nürnberg, Frankfurt, Leipzig und Wien – regional verschiedene Ausprägungen des Kartenbildes beobachten. So finden sich etwa in Ulm und München gelegentlich weibliche Figuren statt der Untermänner, sind die Zehnen vielerorts als Bannerkarten ausgebildet, wurden in Wien die Könige zu Pferde dargestellt. In Nürnberg war bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts ein altertümliches, nach der Tracht der Figuren aus der Mitte des



Umschlag:
Holzschnitt aus:
Meister Ingold, Das guldin Spil.
Augsburg, Zainer, 1472
Bibl. Sign. 2° Inc. 2643

rechts:
Schellen-König aus dem Kartenspiel
des Peter Flötner (»Indianerkönig«
mit einem Bogenschützen)
kolorierter Holzschnitt, um 1540
Inv. Nr. Sp 7418,47